

Feature / Hörspiel / Hintergrund Kultur

Dossier

„Ich bin doch kein Migrant wie jeder andere!“ Polen in Deutschland

Autorin: Marietta Morawska-Büngeler
Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Produktion: DLF 2016
Erstsendung: Freitag, 05.08.2016 , 19.15 Uhr

Sprecher: Jochen Kolenda

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

(Musik)

INFORMATIKER

Ich weiß, dass die Polen dieses nicht mögen, aber die Polen sind überall hin migriert und sind Migranten.

Ich bin 36 Jahre alt, bin Informatiker von Beruf und lebe in Leipzig

Wenn ich Flüchtlinge heute im Fernsehen oder in den Zeitungen sehe, dann weckt das in mir Gefühle und auch Erinnerungen, Fremder zu sein und mit Vorurteilen überschüttet zu werden.

ÄRZTIN

Unsere Situation war nicht so aussichtslos und so bedauerlich, wie von diesen Menschen, die man auf den Fotos und in den Berichten sieht.

Ich bin 67 Jahre alt, von Beruf bin ich Ärztin mit Spezialisierung in der Psychiatrie. Ich wohne in Köln.

Ich fühle mich nicht als Migrant in Deutschland. Wir sind nie aus Polen emigriert in diesem Sinne, es war nur die Dynamik der Ereignisse.

ABITURIENTIN

Ja, wir hatten es einfacher.

Ich bin 19 Jahre alt und mache zurzeit einen Bundesfreiwilligendienst bei der Stadt Köln

KÜNSTLERIN

Ich habe bei der Emigration auch große Verluste erlebt. Vor allem, was die Sprache betrifft.

Ich bin 53, ich bin eine Kulturwissenschaftlerin und Künstlerin und wohne in Köln

BAUARBEITER

Ich bin 25 Jahre alt, ich komme aus Gubin, das ist Grenze, Gubin-Guben, bin jetzt ein Azubi in Cottbus.

Ich fühle hier nicht als Migranten, nur als normaler Mensch. Fast wie Bürger.

(Musik weg)

Ansage: **„Ich bin doch kein Migrant wie jeder andere!“**

Polen in Deutschland

Ein Dossier von Marietta Morawska-Büngeler

SPRECHER

Etwa 2 Millionen Bürger polnischer Abstammung leben heute in Deutschland – viele mit deutschem Pass, viele ohne, manche mit zwei Staatsangehörigkeiten.

Die ersten Polen kamen Ende des 19. Jahrhunderts, um in den Kohlegruben des Ruhrgebiets zu arbeiten. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben ehemalige Häftlinge und Zwangsarbeiter sowie deren Nachkommen mehr oder weniger unfreiwillig in Deutschland. Die Westalliierten hatten sie als "Displaced Persons", heimatlose Ausländer, eingestuft.

Seit den 1950er-Jahren gab es mehrere Migrationswellen. Ursachen dafür sind: die politischen Umstände in Polen - wie 1968 die Vertreibung der polnischen Juden durch die kommunistische Regierung oder der Kriegszustand in den 80er-Jahren, aber auch wirtschaftliche und private Gründe.

Heute kommen junge Polen nach Deutschland, die ihre Zukunft im vereinigten Europa sehen.

Die meisten Polnisch-Sprachigen wohnen in Nordrhein-Westfalen.

(Musik unter Zwischentitel)

SPRECHER

Eins: Die 1980er-Jahre. Solidarnosc, Kriegsrecht, Westwaren. „Polacken“ in der DDR.

ÄRZTIN

Ich hatte keine besondere Freude, hier zu kommen. Ich hatte auch eine falsche Vorstellung. Ich dachte, hier werden wir auf sehr unfreundliche und feinderfüllte Menschen treffen.

SPRECHER: JULIA D., ÄRZTIN, KÖLN

(Musik weg)

ÄRZTIN

Wir kamen in 81, ganz offiziell. Mein Mann war eingeladen hier zur wissenschaftlichen Arbeit an der Uni, an dem Thema, das er schon in Warschau durchgeführt hat, und er hat Humboldt-Stipendium bekommen für ein Jahr, mit eventuell Verlängerung auf zwei Jahre. Er war Arzt.

Wir waren damals ungefähr 30 Jahre alt. Wir hatten schon zwei Kinder, und wir dachten, die Zeit ist sehr angespannt politisch in Polen. Das war diese Solidarnosc-Zeit, man wusste nicht, wie sich das weiter entwickelt. Wir konnten überhaupt nicht deutsche Sprache. Er kam im Frühling, und ich kam mit zwei Kinder und zwei Koffer im Sommer. Mein Sohn war damals acht Jahre alt, meine Tochter drei.

INFORMATIKER

In der Schule wurde ich oft als „Polackenschwein“ beschimpft.

SPRECHER: TOMASZ P., Informatiker, Leipzig

Ich bin in Leipzig geboren, da mein Vater Deutscher ist und meine Mutter Polin. Die beiden haben sich hier in Leipzig kennen gelernt, als meine Mutter zu Besuch bei ihrer Großtante war. Und so haben sie hier in der DDR geheiratet und ich wurde geboren 1979.

ÄRZTIN

Wir haben nie eine solche Entscheidung getroffen, wir bleiben hier, sondern wir haben weiter gelebt. Mein Mann hat eine feste Stelle bekommen an der Uniklinik nach der Zeit des Stipendiums. Unsere Kinder haben sich hier eingelebt. Unser jüngster Sohn wurde geboren. Es war ein Sorgenkind, er hatte dann verschiedene Operationen und die Ärzte meinten, wenn wir jetzt nach Polen zurückkehren, dann wird das für unseren Sohn sehr gefährlich.

INFORMATIKER

Mein Vater lernte aus Liebe zur polnischen Kultur und Musik, nachdem er meine Mutter kennen gelernt hat, auch Polnisch. Zu Hause haben wir nur Polnisch gesprochen. Das Deutsche habe ich im Kindergarten gelernt, dann später in der Schule und auf der Straße. Als Kind fühlte ich mich nicht richtig dazu gehörig. Immer als Außenseiter. Selbst die Staatssicherheit hatte sich damals für meinen Vater interessiert, da er aus der Partei ausgetreten ist, nachdem er meine Mutter kennen gelernt hat, und es bevorzugte, lieber in die Kirche zu gehen. Das ging so weit, dass im Treppenhaus jemand stand und vor der Tür gelauscht hatte. Allerdings dann in den Akten vermerkt war, dass man leider die Familie nicht abhören kann, weil sie auch dem Kind, dem Sohn, die polnische Sprache beibringen.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

Als am 13. Dezember 1981 der Kriegszustand in Polen ausgerufen wurde, dann waren wir total bedrückt, erschrocken, verängstigt, weil wir nicht wussten, was dann uns erwartet, auch unsere Familien in Polen, was wird daraus sein ? Und wir dachten, dass schon für immer Polen ist verloren. Und was ist dann mit unserer Rückkehr nach Polen?

Und direkt spürten wir, oder konnten wir erfahren, dass viele Deutsche waren genauso erschrocken, wie wir. Und kurz darauf ist diese Bereitschaft entstanden, Polen zu helfen, Pakete zu schicken, Transporte. Also sie wollten von uns wissen, wo kann man helfen, wie kann man helfen.

INFORMATIKER

Ich war damals neun Jahre alt, als meine Oma aus Polen zu uns zu Besuch kam, und ich mit ihr in die Stadt gefahren bin, um Wolle zu kaufen. Eine Verkäuferin kam dann zu unserem Wagen, und nahm die Wolle wieder raus, da sie sagte, wir sollen den Laden nicht leer kaufen. Das war ein sehr üblicher Spruch, den ich zu dieser Zeit gegenüber Ausländern sehr oft hörte. Und der Pole war halt damals faul und hat geklaut.

ÄRZTIN

Und für uns war natürlich eine große Überraschung über den Wohlstand. Wir kannten nur leere Geschäfte. Das war das Bild aus den 80er-Jahren in Polen, diese wirtschaftliche Situation, die sehr, sehr bedrückend war. Ich erinnere mich, als wir in einem Geschäft waren, die Kinder haben sich wie verrückt verhalten. Sie liefen durch das Geschäft, sie schrien, sie wollten alles haben. Und dann ist zu mir eine Frau gekommen, sehr nette Frau, sehr freundlich, und sie wollte mir das Geld geben. Ich wollte natürlich das Geld nicht. Ich habe mich geschämt, aber sie hat das begründet damit, ja, sie möchte Freude meinen Kindern machen und dann letztendlich ich habe das Geld genommen, weil das war ganz natürliche Situation, als ich dann später darüber nachgedacht habe, und ich dachte, ich hätte das Gleiche gemacht, wenn ich das erlebt hätte.

(Musikzäsur)

INFORMATIKER

Ich habe immer nur meine Ferien in Polen verbracht, und kann mich sehr gut erinnern, wie schwierig und traurig es war, nach acht Wochen Sommerferien wieder zurück in die DDR zu fahren. Da saß ich meistens rückwärts im Auto und guckte die Straße zurück. Als wir dann über die Grenze in Frankfurt/Oder fuhren und in der DDR ankamen, sah ich an der ersten Kreuzung schon in die anderen Autos und die kalten Menschen. Diese unfreundlichen Gesichter, diese unzufriedenen Gesichter. Im Gegensatz zu dem, was ich gerade noch in Polen sah, freundliche Menschen, offene Menschen, temperamentvolle Menschen.

(Musik unter Zwischentitel)

SPRECHER

Zwei: Die 1990er Jahre. Erwartungen und Vorurteile. Und immer wieder: Geschichte

KÜNSTLERIN

Ich habe wahrscheinlich Polen mit dem letzten Zug verlassen, bevor der Kriegszustand am 13. Dezember eingeführt worden ist. Ich habe damals vier Monate in Deutschland verbracht.

Ich war aber zu der Zeit schwanger und wollte unbedingt zurück nach Polen. Unglaublich viele Menschen haben mir damals geholfen.

(Musik weg)

In den 90er-Jahren war die Stimmung komplett anders. Niemand wollte mir helfen, ich war ein Problem, ich war eine Belastung. Ich fühlte mich überhaupt nicht willkommen.

SPRECHER: Jolanta B., Künstlerin

KÜNSTLERIN

Ich habe die Entscheidung getroffen vor allem aus Liebe, weil ich mich in einen Deutschen verliebt habe. Auf anderer Seite ich habe mich auch in den 80er-Jahren irgendwie in Deutschland verliebt. Der Staat damals, das war ein Sozialstaat, in dem sehr viele Nischen gab für die Menschen, die sich anders entwickeln wollten. Und daher kommt auch die Entscheidung, 1991 nach Deutschland zu kommen.

Was mir vom Anfang an in Deutschland sehr gut gefallen hat, das war, dass die Deutschen irgendwie bewusster und verantwortungsvoller leben, als in anderen Ländern, dass das nicht nur kurzfristig um eigene Interessen geht, sondern, dass man langfristig, nachhaltig denkt, zum Beispiel. Dass einem nicht egal ist, wie die nächsten Generationen in zwanzig, dreißig, vierzig Jahren hier leben werden.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

In den 90er-Jahren, als mein jüngster Sohn in einem privaten Kindergarten war, konnte ich anfangen zu arbeiten.

KÜNSTLERIN

Das war ein Desaster, es war sehr schwierig, Arbeit zu finden und meine Anfangssituation war in Deutschland wirklich furchtbar.

ÄRZTIN

Ich habe als Lehrerin gearbeitet in einem Fachseminar, wo ich dann medizinische Fächer unterrichtet habe, vor allem Psychiatrie.

Ich musste dann die ganze Medizin in der deutschen Sprache beherrschen, deswegen ich musste viel Zeit investieren, aber das hat mir auch sehr viel Freude gemacht.

KÜNSTLERIN

Ich habe einen Mann geheiratet, der arbeitslos war. Dazu kam noch diese Situation, dass ich kein Deutsch gesprochen habe, und die erste Stadt, in der ich in Deutschland lebte, war Kassel. Leider eine Stadt, die ziemlich xenophobisch war und auf der anderen Seite sehr nah an der ehemaligen Grenze zur DDR lag. Wo 1991 viele neue Bürger kamen, die auch Wohnung und Arbeit suchten.

ÄRZTIN

Kollegen haben gerade das geschätzt, dass ich anders bin. Also anders im Sinne meiner Persönlichkeit, meiner Emotionalität, meiner Mentalität.

KÜNSTLERIN

Eine Polin war einfach eine Polin, die nach Deutschland kam, um zu putzen, um Geld zu verdienen.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

Ich glaube, ich war auch geprägt dadurch, was in Polen war. Das war dieser Trend, jede Frau muss arbeiten, jede Frau wird wertvoll nur dann, wenn sie arbeitet. Und ich habe mich hier auch davon befreit, als ich sah, dass hier Frauen, die zu Hause sind, die Kinder erziehen, haben auch eine positive Bewertung.

KÜNSTLERIN

Ich habe aus Polen meine Tochter mitgebracht, ein Kind aus einer anderen Beziehung. Und so hat sich rausgestellt, dass ich zwar als Ehefrau eines Deutschen Recht habe, in Deutschland zu leben, meine Tochter nur unter diesen Umständen, dass ich in Deutschland ökonomisch klar kommen werde.

Ich musste mein Visum vier Jahre lang immer regelmäßig verlängern gehen... Wenn ich diese Situation mit der Situation der Flüchtlinge heute vergleiche, da muss ich sagen, ich befand mich damals tatsächlich in einer extrem schwierigen Situation. Ich habe zwar einen Deutschen geheiratet, ich hatte zwar das Erlaubnis gehabt in Deutschland zu leben, mein Kind war aber ausgeschlossen. Das heißt, wir mussten in unserer Situation eine Wohnung finden, Arbeit finden und als Familie überleben, ohne irgendeine Hilfe vom Staat zu bekommen.

(Musikzäsur)

INFORMATIKER

Ich habe 1995 die Realschule beendet und anschließend konnte ich bei Siemens eine Ausbildung zum Energie-Elektroniker, Fachrichtung Anlagentechnik beginnen und erfolgreich abschließen.

Bis in das Jahr 1995 hatte ich immer wieder Konfrontationen damit, „Polacke“ zu sein, weil einem Nazis entgegengekommen sind. Kahlgeschoren, Bomberjacken, Springerstiefel. Jugendliche, vielleicht zwanzig, vor denen hatte man damals Angst, davon gab es ganz viele.

Sprecher: **Der Informatiker und die Ärztin**

ÄRZTIN

Ich glaube, das war unser Hauptproblem, dass man diese Kriegsgeschichte hinter sich hatte, und das war dann diese Schwierigkeit, in der Beziehung, die Einfluss auf Emigration und Integration hatte.

INFORMATIKER

Deutschland hat den II Weltkrieg in Polen begonnen und dort Millionen Menschen umgebracht. Das sind Dinge, die nicht vergessen werden dürfen.

Diese Geschichte hat keinen Einfluss auf mein heutiges Leben hier in Deutschland. Die Menschen, mit denen man hier zu tun hat, sind natürlich in der Verantwortung nicht.

KÜNSTLERIN

Als ich nach Deutschland kam 1991 und so viele Situationen erlebt habe, in denen ich mich wirklich gedemütigt fühlte, habe ich das alles zuerst sehr persönlich genommen. Im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass das mit mir persönlich nicht viel zu tun hat, sondern eben mit Problemen zwischen Polen und Deutschen. Darauf war ich überhaupt nicht vorbereitet. Ich kam nach Deutschland mit dieser Einstellung, dass ich den Deutschen vergeben habe, aber nicht auf eine arrogante Art und Weise, sondern ich bin zu Hause in einer Atmosphäre des Vergebens aufgewachsen. Die Vorurteile gegenüber Polen, die ich in den 90er-Jahren erlebt habe, haben mich wirklich schockiert.

ÄRZTIN

Ich habe oft Menschen getroffen, die so Schuldgefühle gegenüber Polen hatten. Und obwohl sie selber jünger waren und hatten unmittelbar mit dem Krieg nichts zu tun, aber sie wussten von ihren Vätern, Familienmitgliedern, dass sie sich im Krieg beteiligt haben und sie wollten sich auf irgendwelche Weise entschuldigen, oder sie fühlten sich unwohl und haben das zum Ausdruck gebracht.

In vielen Bereichen war ich sehr offen auf Deutsche, aber auf Deutsch wollte ich nicht beten. Das war auch historisch-geschichtlich begründet. Und dann ich war einmal bei einem Gläubigentreffen und stand in einer Menge von Menschen, die Gott gelobt haben, gesungen haben. Und plötzlich ich habe ganz tief in meinem Herzen eine Stimme gehört: Schau mal hier, nach rechts und links, das sind deine Brüder und Schwester. Ihr habt nur einen einzigen Vater. Und das hat mich so durchdrungen, so erschüttert, weil das Wahrheit war.

Ja das war die Heilung von diesen schwierigen Verhältnissen zwischen Polen und Deutschland.

(Musik unter Zwischentitel)

SPRECHER

Drei: 2000 bis 2015: Polen, Deutsche, Europa. Die Jungen kommen!

ABITURIENTIN

Wir haben auf jeden Fall gespürt, dass wir willkommen waren. Ich sowieso. Ich war ein kleines Kind. Man realisiert das nicht alles so hundert Prozent. Ich habe niemals das Gefühl gehabt, dass man mich hier nicht möchte.

(Musik weg)

Der Auslöser für unsere Auswanderung war, dass meine Eltern sich geschieden haben, als ich 3 Jahre alt war, und meine Mama hatte sich neu verliebt ein Jahr danach, und wollte unbedingt mit diesem Mann zusammen leben. Sie kannten sich schon aus der Schulzeit. Die Person kam auch aus Polen ursprünglich, aber wohnte schon seit längerem in Deutschland. Und wir sind der Liebe wegen einerseits nach Deutschland gezogen, und andererseits auch natürlich deswegen, dass meine Mutter mir eine bessere Zukunft bieten wollte, dass ich einfach mehr Chancen habe als in Polen, was man leider sagen muss, dass das hier so ist.

**SPRECHER: Pamela S., Abiturientin –
und Tomasz K., Bauarbeiter**

BAUARBEITER

Ich komme aus Gubin, das ist Grenze, Gubin-Guben, und Deutsche für mich sind wie Nachbarn.

ABITURIENTIN

Deutschland und Polen sind einfach Nachbarländer. Man merkt nicht so einen unglaublich großen Unterschied, ob man sich jetzt hier anders fühlt als in Polen. Ob das alles noch so differenziert wird! Ich denke mal, das ist alles so... gleich geworden.

BAUARBEITER

Ich bin gekommen vor vier Jahren auf Abriss, da war Montagearbeit. Und Grund war einfach Geld.

Wenn ich habe Beruf in Deutschland, dann ich kriege ungefähr 1.200, 1.300 Euro, und mit diesem Geld kann ich leben, weil zum Beispiel Miete und Lebenskosten kostet etwa 500 bis 600 Hundert Euro. Und wenn ich viel arbeite in Polen, ich kriege pro Monat 300, vielleicht 400 Euro, wenn ich habe Glück. Und ich soll meine Miete zahlen zirka 250 Euro, das einfach geht nicht.

Und zweite Grund: Gesundheitssystem ist besser in Deutschland als in Polen.

ABITURIENTIN

Mein Zugang zur Deutschland war natürlich einfacher, als der von meiner Mama.

Ich hatte mein Kinderleben. Das wichtigste war für mich rauszugehen und zu spielen, meine Mama musste sich dann um andere Sachen kümmern.

Ich habe meinen Opa vermisst, ich habe meine Familie vermisst, ich habe polnisches Essen vermisst. Das vermisse ich bis heute noch. Es war ungewohnt. Einfach anders. Meine Mutter hat versucht, mir alles leichter zu machen.

BAUARBEITER

Ich habe gemacht Abitur in Polen, danach noch gemacht Bodyguardschule. Ich habe gearbeitet Tankstelle, weil Bodyguard ist auch keine Zukunft, da war einfach zu wenig Geld, und schwer Arbeit kriegen in meiner Stadt. Danach habe ich versucht, im Wald arbeiten, auf dem Schrottplatz arbeiten und dann in Deutschland.

Ich habe mich bei Handwerkskammer gemeldet, dass ich will eine Ausbildung machen. Ich habe gefragt, kann ich Tischler machen, aber war kein freier Platz, und ein Frau hat mir gefragt, ob ich will machen Tiefbau oder Straßenbau - habe ich gesagt: ja. Und jetzt nach ...zwei Jahren, ich wirklich mag diesen Beruf.

(Musikzäsur)

KÜNSTLERIN

Es hat ein paar Jahre gedauert, bis mein Traum sich erfüllt hat. Ich lebe jetzt in Köln seit 2002.

Mein großer Traum, schon als ich in Polen lebte, war Kunst zu studieren, und das hat mir Köln ermöglicht, dass ich einen Abschluss an einer Kunstakademie hier machen konnte.

In Köln war es tatsächlich anders. Menschen haben mich in Ruhe gelassen. Ich bin nicht ständig belehrt worden, wie ich leben soll, wie ich mich verhalten soll. Also die Toleranz und Offenheit für andere Lebensstile war deutlich größer als in Kassel. Nichtsdestotrotz habe ich paar Mal wirklich sehr unangenehme Situationen hier in Köln erlebt. Als ich mal mit der Bahn hier in Köln gefahren bin, und ein betrunkenener Mann hat mich in der Bahn geschlagen, als er meinen Akzent gehört hat, und hat geschrien, ich soll zurückgehen dahin, woher ich komme. Niemand hat versucht, mir zu helfen. Und ich war diejenige, die an der nächsten Haltestelle aussteigen musste.

BAUARBEITER

Ab und zu kommt Witz, dass Polen sind Klauer und Autos klauen, oder etwas anderes, dann ich sage, ja, dass wir machen, und wir das verkaufen für Deutsche wieder. Das ist auch ein Witz.

ABITURIENTIN

Ich hatte wirklich ein einziges schlechtes Erlebnis. Und das war in der neunten Klasse, beim Schülerpraktikum, das drei Wochen lang ging. An meinem Praktikumsplatz hatte ich eine Mitarbeiterin, die was gegen Polen hatte. Und das hat sie mich dann im Endeffekt wirklich spüren lassen, in dem Moment, als sie erfahren hat, dass ich aus Polen komme.

BAUARBEITER

Ich habe nur eine schlechte Erfahrung auf dem Abriss, dass ein Arbeiter von meiner alten Firma war unfair zu mir, und er hat bewirkt, dass ich habe Kündigung gekriegt. Das finde ich nicht gut. Aber ich würde sagen - passiert.

KÜNSTLERIN

Ich lebe in Deutschland seit 25 Jahren und in der Zeit ist es mir gelungen, nur drei feste Anstellungen zu haben. Ich muss leider sagen, dass ich jedes Mal in irgendeiner Form gemobbt am Arbeitsplatz war. Das hat dazu geführt, dass ich mich entschieden habe, mich selbständig zu machen, und das war eigentlich der beste Weg für mich, und meine Qualifikation und Kenntnisse wurden auch hier geschätzt.

Ich bewege mich in sehr vielen Bereichen, wo diese Schnittpunkte wie Medien, Kunst, Kultur sich überschneiden und dann entwickle ich neue Konzepte. Das hat mein Leben sehr bereichert, weil ich in der Lage war, oder die Möglichkeit hatte, meinen individuellen Weg zu gehen.

(Musikzäsur)

INFORMATIKER

Seit sieben Jahren arbeite ich als Informatiker in einer großen Unternehmensgruppe. In unserer Unternehmensgruppe arbeiten auch viele Ausländer, darunter Russen Spanier, Italiener, Rumänen, Bulgaren, Iraner und Deutsche. Wir arbeiten heute dort alle zusammen, und das Klima ist sehr freundlich, offen.

ABITURIENTIN

Ich habe letztes Jahr, 2015, mein Abitur gemacht. Seitdem mache ich einen Bundesfreiwilligendienst für die Stadt Köln, also mobilen Hilfsdienstbereich. Und mein Wunsch ist es, soziale Arbeit zu studieren. Ich hoffe, dass alles in diese Richtung sich gut erfüllt, und im Endeffekt danach beim Jugendamt zu arbeiten.

BAUARBEITER

Ich war immer glücklich, dass ich habe Arbeit, und dass die Leute zu mir gut sind. Jetzt wo ich mache Ausbildung auf Baustelle, die Leute hab wirklich viel Geduld, die Leute verstehen, dass ich bin Azubi, und ich das alles noch lernen. Und die Leute auch gerne sprechen mit mir, wenn ich brauche Hilfe, nicht nur auf der Baustelle.

(Musik unter Zwischentitel)

SPRECHER

Vier: Heute: Von Integration, Eigenheiten und Doppelpässen

BAUARBEITER

Die Polen können sich integrieren in Deutschland, wenn sie wollen, und wenn die Deutsche das wollen.

ÄRZTIN

Wir haben gemeinsame christliche Wurzel, wir haben viele gemeinsame Interesse z. B. auf dem kulturellen Gebiet. Das hat natürlich auch einen Einfluss auf die Integration.

(Musik weg)

KÜNSTLERIN

Deutschland war für mich nicht völlig kulturell fremde Welt. Ich kannte die deutsche Kultur, ich kannte die deutschen Filme, ich bewunderte deutsche Literatur, deutsche Denker, deutsche Philosophen. Ich kam mit einer absoluten Offenheit gegenüber der deutschen Kultur und auch mit der Einstellung, dass ich hier einfach sehr viel lernen kann.

Vom Anfang an habe ich mich stark bemüht, mich in Deutschland zu integrieren. Ich glaube schon, dass auch meine polnische Offenheit und Warmherzigkeit hat mir dabei geholfen hier viele Kontakte zu erstellen und zu behalten.

**SPRECHER: Die Künstlerin.
Und die Ärztin.**

ÄRZTIN

Wir haben einfach gelebt. Wir dachten, man kann nicht mit einem Fuß hier und mit einem anderen Fuß in Polen leben. Man muss sich entscheiden, wo man dann diesen Schwerpunkt des Lebens hat.

KÜNSTLERIN

Mein Bekanntenkreis ist sehr gemischt, es sind Deutsche, es sind Ausländer. Ich kenne einige Polen, aber ich kann überhaupt nicht sagen, dass ich in einem Ghetto lebe, wo ich mich nur ausschließlich auf Kontakte mit einer bestimmten Gruppe konzentriere. Das würde irgendwie meinem Charakter völlig widersprechen.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

Wir haben in Deutschland viele polnische Institute, kulturelle Einrichtungen, Verbände, Geschäfte, Restaurants und Diskotheken. Auch einige Organisationen, die Polen helfen. In meisten großen Städten gibt es auch die polnischen Gottesdienste. Dafür sorgt die Polnische Katholische Mission. Sonntags sind die Kirchen voll.

INFORMATIKER

Ich gehe auch regelmäßig in den polnischen Gottesdienst, hier in Leipzig.

ABITURIENTIN

Ich war früher in der Grundschulzeit auf einer polnischen Schule noch nebenbei, die habe ich noch abgeschlossen. Und meine Mutter und ich gehörten zur einer

polnischen Gemeinde an. Ich hatte zum Beispiel polnischen Kommuniionsunterricht und hatte meine Kommunion dann trotzdem in Polen.

ÄRZTIN

Die Freundschaften, die ich geknüpft habe, sind, kann man sagen, ähnlich wie in Polen, obwohl die Persönlichkeiten sind anders natürlich. Ich meine die Mentalität, die Emotionalität ist anders.

BAUARBEITER

Am Anfang war bisschen schwer für mich, weil nach dem Arbeit ich will einfach erholen. Jetzt ist besser. Weil mit Sport ich kenne mehr deutsche Leute. Wir zusammen mit meiner Sportgruppe gehen grillen, wir gehen zum Bar bisschen essen, und jetzt ich möchte noch mit meinem Kumpel zum Billard gehen. Ich habe viele Bekannte, aber keine Freunde, weil für Freunde, ich finde, da braucht man Zeit.

(Musikzäsur)

INFORMATIKER

Es ist ja so, dass man viele Polen auch trifft, die eben, wenn sie irgendwo in der Straßenbahn sind, Deutsch reden. Man weiß, die sind Polen, aber die reden Deutsch. Und versuchen sich so schnell wie möglich krampfhaft zu integrieren.

**SPRECHER: Der Informatiker.
Und der Bauarbeiter.**

BAUARBEITER

Ich bin stolz, dass ich Pole bin.

ABITURIENTIN

Ich habe nichts unternommen, dass man irgendwie hätte denken können, ich möchte nicht, dass man weiß, dass ich eine Ausländerin bin. Ich war immer stolz darauf, dass ich aus Polen komme, dass ich noch eine zweite Sprache sehr gut beherrsche. Vor allem, weil Polen ein super herzliches Land ist. Wenn Polen sich treffen, das fühlt sich an wie Heimat.

SPRECHER: Die Abiturientin

Ich habe in meiner Zeit in Deutschland auch sehr viele deutsche Menschen kennen gelernt. Ich habe nie einen großen Unterschied gespürt. Und mein Freund kommt auch aus Deutschland und wir sind auch schon sehr lange zusammen.

KÜNSTLERIN

Ich lebe in Deutschland inzwischen fast schon 25 Jahre und selbstverständlich hatte ich sehr oft Heimatweh gehabt.

Ich vermisste Polen, also polnische Wärme, Herzlichkeit, Spontaneität. Meine polnischen Freunde, und manchmal habe ich das Gefühl gehabt, dass ich zu laut, oder zu schnell oder zu ungewöhnlich bin. Meine Emotionen zu schnell und zu deutlich mache. Inzwischen habe ich gelernt, das ein bisschen zu dämpfen, ein bisschen zu steuern. Aber generell habe ich nie versucht, mich als Polin zu verändern. Ich bin immer davon ausgegangen, dass ich viel Gutes aus Polen

mitgebracht habe, und dass das ein Teil meiner Persönlichkeit ist, was ich schützen und pflegen soll.

**SPRECHER: Die Künstlerin.
Und die Ärztin.**

ÄRZTIN

Wir Polen sind Romantiker. Deutsche sind mehr sachliche Menschen.

Ich hatte hier nie Angst gehabt, dass ich als Ausländer auffalle. Außerdem hat mich immer getröstet der Satz, wir sind alle Ausländer auf dieser Erde.

(Musikzäsur)

KÜNSTLERIN

Meine Tochter wollte deutsche Staatsangehörigkeit haben, und leider zur dieser Zeit musste sie auch auf die polnische verzichten. Das bedauern wir beide sehr, aber hat sich halt eben so entwickelt. Ich habe nur polnische Staatsangehörigkeit, und ich fühle mich als Polin, wobei muss ich ehrlich sagen - nach 25 Jahren Deutschland bin ich eigentlich Halb-Halb; wenn ich nach Polen fahre, dann machen sich Menschen manchmal lustig, dass ich mich so verdeutscht habe.

ÄRZTIN

Wir haben uns entschieden, deutsche Nationalität aufzunehmen, weil mein Mann als Arzt durfte hier in Deutschland als Fremdarzt oder Ausländer-Arzt nur sieben Jahre arbeiten mit den Patienten. Und nach sieben Jahren hatte er keine Berufserlaubnis mehr bekommen. Und der einzige Weg weiter arbeiten zu können hier war, die deutsche Nationalität zu bekommen.

Das Gefühl war sehr unangenehm, weil wir mussten dann die polnische Nationalität abgeben. Das wäre für uns der beste Weg, dass wir zwei Nationalitäten haben könnten. Aber das ging nicht.

INFORMATIKER

Nach der Wiedervereinigung bekam ich automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft. Die polnische wurde mir natürlich nicht weggenommen.

ABITURIENTIN

Ich habe die beide noch, die polnische und die deutsche.

INFORMATIKER

Das ist ein schönes Wechselgefühl. Mal Pole, mal Deutscher, ohne dass man heute damit ein Problem haben muss, wenn man auf die Straße geht.

ÄRZTIN

Meine drei Kinder leben hier in Deutschland, sie sind schon erwachsen, haben eigene Familien, haben Kinder, und daher ich habe 10 Enkelkinder und sie haben hier ihre Ausbildung gemacht, haben ihre Berufe, Arbeitsstellen, Freundeskreis, Bekanntschaften, also sie leben hier ganz normal und sie stecken voll im Leben.

(Musikzäsur)

KÜNSTLERIN

Die Entwicklung vor allem in den letzten zehn Jahre, wo Polen sich enorm entwickelt hat, wo Polen zeigen konnte, wie viel Potential in diesem Land steckt, wie viele kluge Menschen da leben, wie gut sie arbeiten können, hat völlig den symbolischen Wert von der so genannten polnischen Wirtschaft auf den Kopf gestellt.

Ich habe das selbst bemerkt, dass man mich schon bisschen mit anderen Augen einschätzt und dass man doch deutlich weniger Polenwitze in meiner Gegenwart erzählt. Nichtsdestotrotz kam so was Neues, wie Neid, weil Polen so viel Geld von der EU bekommt.

Ich wollte weg aus Deutschland, ich wollte zurück nach Polen. Leider habe ich auch festgestellt, dass Polen sich inzwischen verändert hat. Das heißt, Polen, die ich aus meiner Jugend in der Erinnerung habe, existiert in einer gewissen Form nicht mehr.

(Musik unter Zwischentitel)

SPRECHER: Epilog. Die Migration der anderen

INFORMATIKER

Ich denke, Polen haben bessere Integrationschancen in Deutschland als Flüchtlinge. Allein deswegen, weil wir Europäer sind. Und die Polen auch heute sich sehr gut unter den Deutschen, in Führungsstrichen, verstecken können.

Mit dem Verstecken meine ich, dass ein Pole nicht auffällt und das haben die Flüchtlinge nicht.

KÜNSTLERIN

Ich habe bei der Emigration einfach auch große Verluste erlebt. Vor allem, was die Sprache betrifft. Es ist ein sehr schwieriger Weg, aber ich glaube, wenn beide Seiten Hoffnung haben und sich gegenseitig mit Respekt behandeln, dann kann wirklich eine neue Qualität entstehen.

ABITURIENTIN

Soviel ich weiß, und so viel ich in meinem Leben mitbekommen habe, hatten alle polnischen Migranten komplett dieselben Chancen, dieselben Möglichkeiten, auch dieselbe Hilfestellung, wie die Migranten heutzutage aus anderen Ländern.

Ich weiß nicht, ob das das höchste Maß ist davon, was die Deutschen hätten tun können für die Migranten aus Polen, aber für mich und meine Familie war das genug.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

Ich glaube, die Grundhaltung sollte sein, dass man sich gegenseitig respektiert.

KÜNSTLERIN

Wenn die jungen Syrier, weil wir eigentlich darüber sprechen, heute nach Deutschland kommen und Platz in Schulen bekommen und werden einfach gleichberechtigt behandelt, werden sie sich wohlfühlen und anpassen und integrieren. Da habe ich große Hoffnung.

ÄRZTIN

Und ich verspüre auch Respekt, dass sie sich auf den Weg ins Unbekannte machen, ohne zu wissen, welche Situation erwartet sie unterwegs oder dahin, wo sie wollen, ob sie ihr Ziel erreichen überhaupt und ich meine, das ist ein schwerer Schicksal.

BAUARBEITER

Wenn die Christen und Muslime wollen zusammen leben, das ist überhaupt kein Problem. Aber die Hauptfrage ist, ob die Leute sind Menschen? Und haben Verständnis füreinander.

ABITURIENTIN

Jeder hat eine faire Chance verdient, egal aus welchem Land man kommt, und egal welche Religion man hat.

Ich denke die Deutschen haben kein sonderlich großes Problem, andere Kulturen, andere Migranten bei sich aufzunehmen.

Ich arbeite ja momentan für die Stadt Köln und zu meinen Aufgaben gehören auch Aufgaben in den Flüchtlingsunterkünften.

Es gibt super nette Menschen dort, es gibt super nette Familie, super nette Kinder. Es bereichert mich total, ich lerne ganz viele neue Menschen kennen, ganz viele neue Kulturen kennen, selbst neues Essen auch, neue Gerichte, neue Musik, neue Lieder.

(Zäsur)

KÜNSTLERIN

Ich bin absolut für das Aufnehmen von Flüchtlingen, aber in vernünftigen Grenzen.

BAUARBEITER

Ich finde, dass zu viele Flüchtlinge kommen zu Deutschland.

Gut, ich verstehe, die Leute braucht Hilfe. Aber wenn Du gibst für jemand Geld, Versicherung, Arzt, Taschengeld, Essen, das ist zu viel, weil Du gibst nicht für ihn Arbeit. Das heißt, du gibst für ihn ein Fisch, nicht Angel.

INFORMATIKER

Ich bin froh, dass unser Land ein offenes Land ist, dass Deutschland sich eben nicht versperrt. Und dass Deutschland die Tore aufmacht für Leute, die auf der Flucht sind, vor Krieg und Hass und Gewalt.

ÄRZTIN

Ich habe viel Verständnis für diese Flüchtlingspolitik, ich glaube nur, das sollte dann besser organisiert sein. Das heißt, die EU Länder sollten dann diese Lasten teilen, mittragen.

(Musikzäsur)

KÜNSTLERIN

Mein Verhältnis zu der heutigen Flüchtlingspolitik in Deutschland ist gespalten, muss ich ehrlich zugeben. Auf einer Seite habe ich selbstverständlich viel Empathie mit den Menschen. Aber wir haben einfach in Europa nicht genug Platz, um alle Menschen von der ganzen Welt aufzunehmen, die einfach leiden.

INFORMATIKER

Ich sehe das heute in Europa überall, dass einzelne Leute Stimmung machen können und auf einmal die Nation über allem steht. Dieser Nationalismus und nicht mehr Patriotismus, Patriotismus und Nationalismus, das sind zwei ganz unterschiedliche Dinge. Und wohin soll das führen?

KÜNSTLERIN

Die Angriffe auf Flüchtlinge oder ihre Heime machen mir schon viel Angst, weil dahinter steht Bewegung, die für mich viel bedrohlicher ist, als die Flüchtlinge selbst. Bewegung, die wirklich demokratisches politisches System in Deutschland, aber vor allem in Europa vernichten möchte.

(Musikzäsur)

ÄRZTIN

Ich finde, dass die Ablehnung der Aufnahme von Flüchtlingen in Polen nicht richtig ist. Ich wünschte mir, dass so ein christliches Land wie Polen sollte mehr Verständnis haben für die Menschen, die in Not sind. Auch wenn sie von anderen Kulturen und Religionen kommen. Das ist natürlich eine Herausforderung, aber man muss diese Bereitschaft zeigen.

KÜNSTLERIN

Für mich erstens hat das nicht wirklich mit Flüchtlingen zu tun. Das ist eher ein symbolisches Zeichen von der polnischen Regierung, sie wollen einfach zeigen, dass sie keine Knechte der EU sind.

BAUARBEITER

Polen hat einfach kein Geld, Flüchtlinge zu helfen.

KÜNSTLERIN

Auf anderer Seite ist tatsächlich so, dass Polen in einer gewissen Weise xenophobisch ist. Was ich aber irgendwie auch rechtfertigen muss. Man muss einfach bedenken, dass jede Nation durch eigene Geschichte geprägt ist. Man kann es einfach nicht von einem Tag auf den anderen abschalten. Und es gab Zeiten, wo Polen für ganz Europa ein Vorbild war, was die Toleranz, religiöse Toleranz betrifft. Aber danach kamen einfach mindestens zweihundert Jahre, wo ein Fremder einfach eine Bedrohung darstellte. Ein Fremder, das war nicht der befreundete Händler aus Übersee, mit dem man wie in Holland z. B. gut Geschäfte machen konnte, sondern der Fremde, das war der Aggressor. Das war der, der kommen wollte, um das Land zu erobern. Und deswegen, glaube ich schon, die Tendenz in Polen, eine homogene Nation zu bleiben, kann man schon in einer gewissen Form rechtfertigen. Also ich hab Verständnis dafür.

BAUARBEITER

Polnische Regierung soll zuerst polnischen Menschen helfen.

INFORMATIKER

Die Flüchtlingspolitik der polnischen Regierung finde ich katastrophal, beschämend und die verärgert mich auch sehr.

ABITURIENTIN

Meiner Meinung nach finde ich, die Polen sind einer der Gründe dafür, dass wir einfach keine europäische Lösung finden. Da blutet mir auch das Herz, als Polin, aber es ist nun mal so.

Absage: „Ich bin doch kein Migrant wie jeder andere!“

Polen in Deutschland

Sie hörten ein Dossier von Marietta Morawska-Büngeler

Mit: Julia D., Ärztin, Jolanta B., Künstlerin, Tomasz P., Informatiker, Tomasz K., Bauarbeiter, Pamela S., Abiturientin

INFORMATIKER

Gestern liefen zufälliger Weise vor mir drei Mädchen, die sich Polnisch unterhielten, als sie eine ältere Dame laut ansprach: „He; wir sind hier in Sachsen, hier wird Deutsch gesprochen!“

Es sprach: Jochen Kolenda

Ton und Technik: Wolfgang Rixius und Hannah Steger

Musik: Motion Trio mit: Janusz Wojtarowicz, Paweł Baranek und Marcin Gałążyn

Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr

Eine Produktion des Deutschlandfunks 2016.